

ingen

chef Volker Jeck.

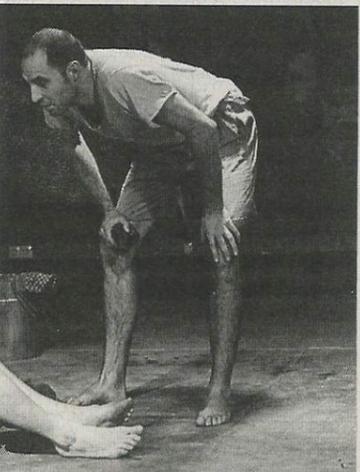


Spaß auch kratzen

nek, seit zwei Jahrzehnten am Ruder, und Gründervater Alf André hielten es an Reutlingens erstem Haus noch länger aus.

Die Reutlinger Ära Jeck darf dabei getrost als eine erfolgreiche gelten. Er holte vor allem die älteren Zuschauer wieder zurück, die beim Vorgänger Jürgen Schwalbe weggeblieben waren. „Theater muss Spaß machen, aber wir wollen auch kratzen“, zitiert ihn das TAGBLATT. Vor allem aber war Jeck ein Geburtshelfer des Melchinger Lindenhoftheaters, indem er Uwe Zellmers mutiges Lehrlings-Schülerprojekt „Klassenspiel“ protegierte.

1980 zog das Tonne-Theater in den für 1,5 Millionen Mark umgerüsteten Spitalhofkeller. Jeck blieb auch nach seinem Abschied von Reutlingen der Region verbunden, genauer: dem Stuttgarter Raum. Sein letzter Erfolg, die Mieterkomödie „Koi Auskomma mit dem Einkomma“, sollte in diesem Sommer wiederaufgenommen werden. Dazu kam es, auch wegen Corona, nicht mehr.



beubezogenen Spitalhofkeller: Volker Jeck, „Die Insel“. Archivbild: Tonne

Impfen ohne Termin

der Sorgeberechtigten. Johnson&Johnson ist für Personen ab 18 Jahren freigegeben. Wer geimpft werden möchte, benötigt seine **Krankenkassenkarte** und seinen **Personalausweis**. Ein **Impfausweis** ist von Vorteil, aber nicht zwingend erforderlich, da vor Ort eine Impfbescheinigung ausgestellt werden kann. Bereits am vergangenen Wochenende hatten über 300 Personen die Möglichkeit genutzt, sich ohne Termin auf dem Reutlinger Marktplatz gegen Covid-19 impfen zu lassen. Wird die Aktion gut angenommen, sollen weitere Impfaktionen folgen.

Wohnung geklaut

schon 6.40 und 15.30 Uhr gewaltsam Zutritt zu der Wohnung und entwendete eine Geldbörse mit mehreren Hundert Euro Bargeld. Das Polizeirevier Reutlingen hat die Ermittlungen aufgenommen.



„Ein Geisteskranker kostet täglich vier Reichsmark.“: Mit der Tötungsanstalt Schloss Grafeneck wollten die Nazis auf perfide Weise sparen. Bild: Horst Haas

„Mich hätte es auch erwischt“

Euthanasie Fast 11 000 Menschen wurden im Schloss Grafeneck 1940 kaltblütig ermordet. Das inklusive Tonne-Theaterensemble erinnert an die brutalen Verbrechen. Von Miriam Plappert

Überhalb der Landstraße zwischen Münsingen und Marbach thront das Schloss Grafeneck: gelbe Fassade, grüne Fensterläden, rote Dachziegel. Schön oder? Der Schein trügt. Das Schloss ist abgelegen, mitten im Wald, schwer zugänglich – und der perfekte Tatort.

10 654 Menschen mit Behinderungen und psychischen Krankheiten wurden im Jahr 1940 hierhergebracht und von Nazis ermordet. Als „unwert empfundenes Leben“ sollte Wirtschaft und Gesellschaft nicht mehr zur Last fallen. Aus 49 Orten wurden die Menschen abgeholt. 16 dieser Orte, darunter Zwiefalten, Sigmaringen und Ravensburg, hat das inklusive Ensemble des Reutlinger Tonne-Theaters in den vergangenen Monaten besucht. Auf den Marktplätzen, für jedermann zugänglich und kostenlos, hat es sein Straßentheater „Hierbleiben – Spuren nach Grafeneck“ aufgeführt.

„Ein Ort, über den man sprechen muss.“

Santiago Österle, inklusives Ensemble

Jetzt ist die Theater-Truppe an den Ort gefahren, wo das Leben all jener, die abtransportiert wurden, endete: Schloss Grafeneck. Im Hof der ehemaligen Tötungsanstalt führte das Ensemble am Dienstagvormittag sein Stück gegen das Vergessen ein weiteres Mal auf: Der Eintritt ist kostenlos, die Sitzplätze sind bald besetzt. Rund 100 Zuschauerinnen und Zuschauer sind gekommen. Um

Schulklassen die Möglichkeit zum Zuschauen zu geben, sind die Vorstellungen vormittags, sagt Dramaturgin Karen Schultze. Auf der Bühne erscheinen drei Darsteller in roten Overalls. Alle sitzen im Rollstuhl. „Dieses Schloss ist eigentlich wunderschön. Nur wenn die schwere Tür zufällt, wird einem klar, dass dieser Ort einer ist, der Schrecken beinhaltet. Ein Ort, über den man sprechen muss“, sagt Santiago Österle „Gut, dass ich ein paar Jahre später geboren bin, sonst hätte es mich vielleicht auch erwischt“, reflektiert Alfhild Karle. „Mich hätte es auch erwischt, allein wenn ich darüber nachdenke, was ich den Staat kostete“, ist sich Seyyah Inal sicher.

Von den grauen Bussen, die die Menschen nach Grafeneck transportierten, den Hoffnungen, Ängsten und Sehnsüchten der Insassen, die nicht wussten, wohin die Reise führt, bis hin zur als Duschaum getarnten Gaskammer, in der ihr Leben endete, handelt das Stück – und darüber hinaus. Unzählige Zeitdokumente kommen zum Einsatz. So wird eine historische Mathe-Schulaufgabe verlesen: „Ein Geisteskranker kostet täglich vier, ein Krüppel 5,50, ein Verbrecher 3,50 Reichsmark. Nach vorsichtiger Schätzung sind in Deutschland 300 000 Geistesranke, Epileptiker und so weiter in Anstaltspflege. Was kosten diese jährlich? Wie viel Ehestandsdarlehen zu je 1000 Reichsmark könnten von diesem Geld jährlich ausgegeben werden?“

Als der Standardbrief, der an die Angehörigen nach der Tötung verschickt wurde, verlesen wird, herrscht eine gespenstische Stille.

Name, Alter, angebliche Todesursache? Schrill kratzen die Akteure an diesen Stellen an Gasflaschen.

Auch der damalige ärztliche Leiter Horst Schumann, gespielt von Seyyah Inal, taucht in der Inszenierung auf. Nachdem er das

„Die Ausreden für nicht zustande gekommene Aufführungen werden immer konfuser.“

Maximilian Tremmel, Theater Tonne

Euthanasieprogramm in Grafeneck eingerichtet hatte, tat er das Gleiche in der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein und führte im KZ Auschwitz Menschenversuche durch. Einer Schuld ist sich der Arzt im Stück nicht bewusst: „Ich habe die Patienten nicht ermordet, ich habe sie erlöst.“ Auch im wahren Leben wurde Schuhmann nicht zur Rechenschaft gezogen: Das Verfahren gegen ihn wurde 1971 eingestellt – er sei wegen zu hohen Blutdrucks verhandlungsunfähig gewesen.

Das inklusive Tonne-Theaterensemble

Seit 2004 gibt es das inklusive Ensemble des Reutlinger Tonne-Theaters. Menschen mit unterschiedlichsten Behinderungen (körperlich, geistig, psychisch) bringen pro Spielzeit

mindestens ein Stück auf die Bühne. Seit 2012 gibt es außerdem ein Modell mit Arbeitsplätzen am Theater für Menschen mit Behinderung. „An zwei Tagen in der Woche verbringen

12 Ensemblemitglieder ihren Arbeitstag statt in der Werkstatt im Theater. Das ist deutschlandweit einzigartig“, sagt Tonne-Dramaturgin Karen Schultze.

Für das Ensemble ist die Aufführung am Schloss Grafeneck eine besondere. Im Februar 2020 waren sie schon einmal hier, um die Geschichte zu erkunden und Blumen an der Gedenkstätte abzulegen. „Nach eineinhalb Jahren sind wir jetzt wieder hier. Das macht etwas mit uns“, sagt Projektkoordinator Maximilian Tremmel. „Ein bewegender Ort – schön gelegen, aber eine furchtbare Vergangenheit.“

Zum 17. Mal hat das Ensemble das Stück nun aufgeführt. 1800 Zuschauer haben es schon gesehen. „Die Resonanz war durchweg positiv“, so Tremmel. Acht Spielorte stehen noch auf ihrer Liste. Die wollen sie im September und Oktober besuchen. Während einige Städte sehr offen seien und sich über die Aufführung freuen, seien andere desinteressiert. Obwohl das Projekt weitgehend von Bund und EU finanziert ist und für die Städte keinerlei Kosten anfallen – lediglich einen Platz zum Spielen und eine Steckdose müssten sie stellen – wollen einige Gemeinden nicht so recht, so Tremmel. Seit Anfang 2020 versuche er, mit manchen Städten vergeblich einen Termin zu finden: „Die Ausreden werden immer konfuser.“